

Persönliche Erinnerungen an den Rischenkrug

Von Carsten Kubicki

Der Rischenkrug im engeren Sinne war ein einfacher Landgasthof an der Bundesstraße 3 zwischen Göttingen und Dransfeld, den die Familie Obermann neben der Landwirtschaft betrieb; soweit ich mich erinnere bis in die 1980er Jahre hinein. Unweit des Rischenkruges kreuzte die Bahnlinie Göttingen – Dransfeld – Hann Münden, die Hannöversche Südbahn, die Straße, gesichert durch einen beschränkten Bahnübergang, welcher von einem zweistöckigen Wärterhaus bedient wurde. Bis in die 1960er Jahre waren auch zwei Signale zu bedienen (oder war es nur eins aus Richtung Göttingen?), was die Betriebsstelle zu einer Blockstelle erhob, die aus naheliegenden Gründen „BK Rischenkrug“ hieß. Direkt daneben befand sich das Bahnwärter-Wohnhaus, zu dem außerdem ein Stallgebäude, ein wellblechernes Backhaus, ein Garagenschuppen und ein Hühnerstall gehörten, was es dem dort wohnenden Bahnbeamten und seiner Familie erlaubte, sich weitgehend selbst zu versorgen.

In ebendieses Bahnwärter-Wohnhaus verschlug es die Familie meiner Mutter, das heißt, meine Großeltern und ihre sieben Kinder, nach dem Krieg, nach ihrer Flucht aus Elbing, mit einem kurzen Umweg über Güntersen, ein Dorf unweit von Dransfeld. Mein Großvater, „Opa Rischenkrug“, wie er später bei uns hieß, tat auch einige Jahre lang Dienst auf „BK Rischenkrug“.

Das alles war lange vor meiner Zeit. Aber ich will ja hier etwas über meine persönlichen Erinnerungen erzählen, deshalb soll es mit der Vorgeschichte so weit reichen. Rischenkrug, das war für mich das alte Bahnwärter-Wohnhaus mit seinen Nebengebäuden, Oma und Opa Rischenkrug und meine recht große Verwandtschaft, die man dort traf, weniger dagegen der eigentliche Rischenkrug, der etwa hundert Meter entfernte Gasthof.

Schon sehr früh begann ich, mich für die Bahnlinie zu interessieren, die ja direkt neben dem Haus verlief und deren Züge ebendieses erzittern ließen, wenn sie vorbeirauschten. Wobei da nicht mehr viel rauschte: zuletzt ein Zug morgens um sieben Richtung Göttingen, mittags gegen vierzehn Uhr zwei Züge, die sich unweit des Rischenkrugs auf der zweigleisigen Strecke begegneten, und abends um siebzehn Uhr eine ETA-Garnitur in Richtung Hann Münden. Der Zug morgens war mit einer 216 bespannt, das Zugpaar mittags mit 212 und der Zug abends, wie gesagt, bestand aus einer 515/815-Garnitur. Mittags gegen zwei, wenn die Schrankenglocke ertönte (nur die Schranke direkt am Wärterhaus hatte eine), ließ ich alles stehen und liegen und lief vor das Haus, um die beiden 212-bespannten Züge anzuschauen. Von dem Frühzug habe ich selten etwas mitbekommen, außer dem Erzittern des Hauses. Erst viel zu spät wurde mir klar, dass es etwas besonderes war, dass dieser Zug anfangs noch von einer Dampflokomotive bespannt war (044, wie ich erst wesentlich später gelernt habe). Ganz selten kam auch tagsüber mal eine Dampflokomotive durch, was mich dann ganz besonders faszinierte. Leider habe ich nie Fotos davon gemacht, aber wer will es mir verdenken, ich war damals gerade mal sieben Jahre alt, kurz darauf war Schluss mit den Dampfloks. Aber auch danach kam ich nie auf die Idee, wenigstens mal die Dieselloks und Triebwagen der letzten Jahre zu fotografieren. Daher freue ich mich sehr über die Fotos von Herrn Luckmann, deren Betrachtung sofort alte Erinnerungen bei mir hervorrufen!

Eines Tages gingen die Schranken nachmittags zu einer ungewohnten Zeit herunter. Ein Fotograf am Bahnübergang ließ erahnen, dass etwas Besonderes kommen würde. Das kam dann auch: Ein Zug mit einer Henschel-BBC DE 2500, Baureihe 202. So eine hatte ich vorher

noch nie gesehen! Aber die Südbahn wurde ja aufgrund ihrer nicht ganz einfachen Trassierung gerne für Versuchsfahrten genutzt. Vielleicht liest der besagte Fotograf ja diesen Text, Bilder von dieser Fahrt würden mich sehr interessieren!

Ich bin überzeugt, dass die Hannöversche Südbahn, insbesondere die Tatsache, dass meine Großeltern an dieser wohnten, ausschlaggebend waren für meine Eisenbahn-Begeisterung. Hier war noch eine Eisenbahn zu erleben wie im Bilderbuch: Das Wärterhaus des „Posten 119“, wie die Betriebsstelle hieß, nachdem es keine Blockstelle mehr war, die Schranken mit ihrer typischen Glocke und dem charakteristischen Aufschlagen in die Gabel und dem mehrmaligen Aufschlagen der hinteren, dem Wärterhaus abgewandten Schranke beim Herunterkurbeln, die Telegrafmasten, und das „Tang-tang, tang-tang“ der Schienenstöße, da das Streckengleis Göttingen – Dransfeld im Bereich Rischenkrug nicht geschweißt war. Noch heute geht vor meinem geistigen Auge, wenn ich irgendwo eine „klassische“ Schrankenglocke höre (was es ja immer weniger gibt), die Schranke am Rischenkrug herunter.

Nur ein einziges Mal bin ich selbst dort mit dem Zug gefahren. Kurz vor der Stilllegung ließ sich mein Vater nach längerem Bitten und Betteln dazu überreden, mich und meine Mutter mit dem Auto zum Bahnhof Göttingen zu bringen und uns in Dransfeld wieder abzuholen. Nur diese eine Mal konnte ich den Rischenkrug aus der Bahnfahrer-Perspektive betrachten, rückblickend unverzeihlich, ebenso wie die nicht gemachten Fotos!

Der Niedergang des Rischenkrugs begann 1975: Die Bundesbahn beschloss, das Bahnwärter-Wohnhaus, das Haus meiner Großeltern, abzureißen. Den genauen Grund hierfür weiß ich nicht, es war wohl für irgendetwas im Wege. Als wir das nächste Mal dorthin kamen, war es jedenfalls weg: das Haus, das Stallgebäude, das Backhaus aus verrostetem Wellblech. Überlebt haben nur der Garagenschuppen, der noch heute dort steht und von einem Bauern genutzt wird und der hölzerne Hühnerstall, der heute bei meinem Onkel im Garten im nicht weit entfernten Settmarshausen steht. Und die große Linde vor der Haustür, von wo aus ich immer das Mittags-Zugpaar beobachtet hatte.

So traurig das auch für uns war, für meine Großeltern war es eine große Verbesserung: sie kamen in einer Wohnung auf Obermanns Hof unter, die über eine Zentralheizung und ein richtiges Badezimmer verfügte. Denn so schön das Bahnwärter-Wohnhaus auch war, erst recht mit dem verklärten Blick aus über dreißig Jahren Abstand, aus heutiger Sicht ist es kaum noch vorstellbar, in einem Haus zu wohnen, das durch Holzöfen in der unteren und Nachtspeicheröfen in der oberen Etage beheizt wird, und bei dem man erst einmal den Waschkessel in der Waschküche anheizen muss, von dem man dann das erwärmte Wasser in eine lange Zinkwanne umschöpft, wenn man ein Bad nehmen will; eine Dusche oder ähnliche grundsätzliche Annehmlichkeiten des täglichen Lebens gab es dort schlicht und ergreifend nicht. Aber komischerweise hat uns das damals auch nicht gefehlt...

Das Ende der Südbahn kam keineswegs überraschend. Nachdem nach der Elektrifizierung der Strecke über Eichenberg in den 1960er Jahren die Dransfelder Bahn nur noch ein Schattendasein führte (anders kannte ich sie aus eigener Anschauung auch nicht), fuhr bekanntlich am 30. Juni 1980 der letzte planmäßige Zug. Und obwohl ich zu dieser Zeit bereits ein „vollwertiger“ Eisenbahnfreund war, nahm ich die Stilllegung nur aus dem fernen Bielefeld zur Kenntnis. Wiederum aus heutiger Sicht völlig unverständlich...

Bis 1982 war die Bahn dann weitgehend verschwunden: Das Wärterhaus des Posten 119, die Gleise, die Schranken und die Telegrafmasten. Somit bestand und besteht der Rischenkrug nur noch aus Obermanns Bauernhof. Und der gleichnamigen Bushaltestelle...

Was blieb übrig von „meinem“ Rischenkrug: Der Bahndamm in Richtung Göttingen, auf dem heute ein Radweg verläuft, der zugewachsene tiefe Geländeeinschnitt in Richtung Dransfeld; der Garagenschuppen und ein paar Überreste des Gartenzaunes, der Hühnerstall in Settmarshausen; die Merktafel aus dem Wärterhaus, die ich mir kurz vor dem Abriss gesichert habe; ein Fernsprechkasten, der kurz vor der Ossenfelder Straßenbrücke gestanden hatte und der beim Abbau der Gleise achtlos im verbliebenen Schotter gelandet war, wo ich ihn zusammen mit meiner Cousine Sabine barg und in einem kleinen Bollerwagen wegschaffte. Der steht heute bei der Dampf-Kleinbahn Mühlenstroth in Gütersloh.

Wie gesagt, ärgere ich mich sehr darüber, dass ich damals keine Fotos vom Betrieb der Strecke gemacht habe (die habe ich erst viel später im Bahnhof Dransfeld gemacht, als die Gleise in Richtung Göttingen längst abgebaut waren). Zum Glück hat mein Onkel Armin damals in den 1950er- und 60er Jahren welche gemacht. Ich fand sie vor Jahren in einem Fotoalbum bei meinen Großeltern und habe sie an mich genommen. Das Schlimme daran ist, dass sie unauffindbar verloren gegangen sind, vielleicht beim letzten Umzug. Das Gute wiederum ist: Irgendwann hatte ich diese Fotos einem Eisenbahnfreund aus dem Raum Göttingen zur Reproduktion zur Verfügung gestellt, und über Patrick Seidler habe ich kürzlich Scans ebendieser Reproduktionen erhalten, geradezu unglaublich!

Die Bahnstrecke Göttingen – Dransfeld ist nunmehr seit fast 27 Jahren stillgelegt, aber in meiner Erinnerung wird sie immer existieren. Ich danke Patrick Seidler sehr für sein Engagement, diese wunderbare Strecke nicht in Vergessenheit geraten zu lassen!

Hier nun also doch ein paar Bilder:



Bild 1 – Ein mit einer 01.10 bespannter Zug passiert die Blockstelle Rischenkrug. Rechts das Wohnhaus meiner Großeltern. Der Aufnahmezeitpunkt ist mir nicht bekannt (Foto: Armin Grütz)



Bild 2 – Zug aus Richtung Göttingen kurz vor dem Blocksignal. Am Zugschluss erkennt man noch schwach die Dampfahne der Schiebelok (Foto: Armin Grütz)



Bild 3 – Güterzug aus Richtung Göttingen, ebenfalls kurz vor dem Blocksignal.



Bild 4 – Das war der „Rischenkrug meiner Kindheit“! Das Bild entstand vermutlich ca. 1975, kurz vor dem Abbruch des Wohnhauses. Heute steht nur noch der Garagenschuppen, das helle flache Gebäude vorne rechts. (Foto: Erwin Kubicki)



Bild 5 – Posten 119, ehemals BK Rischenkrug, im Juni 1980, kurz nach der Einstellung des Personenverkehrs. (Foto: Erwin Kubicki)